

# Zwischen Empirie und Hermeneutik

## Korpuspragmatische Analyse zu ‚links‘ und ‚rechts‘

Livia Sutter und Noah Bubenhofer (Universität Zürich)

**Abstract:** Auf der einen Seite die qualitativ-hermeneutischen Geisteswissenschaften, auf der anderen die quantitativ-empirischen Sozialwissenschaften: Solche Dichotomien halten sich hartnäckig. Die Korpuspragmatik versucht in diesem Spannungsverhältnis den Brückenschlag: Ansätze und Methoden unterschiedlicher Disziplinen werden für linguistische Zwecke genutzt, gleichzeitig werden die Forschungslogiken und Denkstile reflektiert, in die sie eingebettet sind. Dies gilt insbesondere für diskurs- und kulturlinguistische Fragestellungen: Sie betrachten die sprachliche Oberfläche als Sediment von Performanz und operationalisieren Musterhaftigkeit als quantitatives Phänomen. Die Deutung dieser Muster erfolgt im Verbund mit nicht-sprachlichen Zeichen ‚lesend‘. Wir schlagen diese Brücke in einer Studie der Ausdrücke ‚links‘ und ‚rechts‘ und zeigen, wie politische Positionen durch eine quantitative Analyse der sprachlichen Oberfläche als diskursives Phänomen empirisch beschreibbar sind.

### 1 Einleitung

Gehört die Linguistik zu den Geistes- oder Naturwissenschaften? Kann, soll, darf die Linguistik sich mit sozial- und politikwissenschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen – und mit geistes-, sozial- oder naturwissenschaftlichen Methoden? Oder ganz konkret: Was ist die sprachwissenschaftliche Antwort darauf, was ‚links‘ und ‚rechts‘ in der Politik bedeuten?

Selbstverständlich gibt es nicht ‚die sprachwissenschaftliche Antwort‘, was auch damit zusammenhängt, dass die Linguistik sehr verschiedene Richtungen vereint. So gibt es Richtungen, die von einem ‚Sprachsystem‘ ausgehen, das mitunter mit naturwissenschaftlich anmutenden Methoden untersucht wird,

jedoch auch solche, die den Fokus auf sprachliches Handeln in der Gesellschaft legen. All diese Richtungen nutzen unterschiedliche Methoden, seien sie eher qualitativ oder quantitativ, maschinell oder hermeneutisch ausgerichtet.

Wir vertreten mit einem kulturlinguistischen, korpuspragmatischen Paradigma eine Linguistik, die Sprache vor allem als Sprachgebrauch modelliert und diesen Sprachgebrauch sowohl als Spiegel für sprachliches Handeln in Gesellschaft auffasst als auch als gesellschaftliches Handeln konstituierend (Bubenhofer und Scharloth 2015). Dieses Paradigma wird in unterschiedlichen Facetten seit längerer Zeit in der Linguistik theoretisiert und methodologisiert; es fusst auf der pragmatischen Wende im Fach (Feilke 2000), rehabilitiert die „sprachliche Oberfläche“ (Feilke und Linke 2009), betont die kulturelle und soziale Veränderbarkeit von sprachlicher Bedeutung, etwa in begriffshistorischen Arbeiten (Busse et al. 1994; Fritz 1998), und führte zu einer Fülle diskurslinguistischer Arbeiten (Busse 2006; zur Übersicht: Spitzmüller und Warnke 2011).

Wenn es nun darum geht, mit linguistischen Methoden die Konzepte von ‚links‘ und ‚rechts‘ in politischen Diskursen zu untersuchen, sind für uns diese theoretischen Grundlagen leitend. Ausgangspunkt ist dabei die sprachliche Oberfläche, der Gebrauch dieser Ausdrücke – und semantisch ähnlicher Ausdrücke, die potenziell ähnliche Konzepte beschreiben. Die Musterhaftigkeit der Verwendung lässt sich dabei mit korpuslinguistischen Methoden erschliessen (Bubenhofer 2009); umfangreiche Textkorpora sind also die Voraussetzung für die Analysen.

Zusammengefasst sind also die folgenden Aspekte leitend für die Analysen:

- Der **empirisch messbare Sprachgebrauch** ist die Grundlage der Analyse. Wir zeigen im Folgenden auf, worin sich die klassisch politikwissenschaftlichen Ansätze, ‚links‘ und ‚rechts‘ zu definieren und zu operationalisieren, von unserem linguistischen Ansatz unterscheiden. Dies lässt sich gut an einem Zeichenmodell illustrieren, beispielsweise jenem von Ogden und Richards (1974): Die Relationen zwischen Ausdruck, Referenzobjekt und der die beiden moderierenden Position des Begriffs müssen als dynamisch aufgefasst werden, als diskursiv geprägt, abhängig von Positionen, Funktionen und Zeit.
- Damit wird die **diskurs- und kulturlinguistische Einbettung** deutlich, die wichtig ist, um gebrauchsemantisch vorgehen zu können. Dies geht nicht nur mit einem dynamischen Zeichenmodell einher, sondern auch mit einer anderen Auffassung von ‚Medium‘. Mit Jäger (2005) gesprochen, ist Sprache eben kein „technisches Übermittlungssystem“, um Botschaften „bei Bedarf zwischen verschiedenen austauschbereiten Ich-Adressen hin

und her zu schicken“ (Jäger 2005: 53). Vielmehr werden „semantische Gehalte von Sprachzeichen [...] im medialen Modus performativer Vollzüge konstituiert“, distribuieren „die Inhalte der kulturellen Semantik [und] [...] sind auch wesentlich an ihrer Hervorbringung beteiligt“ (Jäger 2005: 53). Die Verwendungsmuster von ‚links‘ und ‚rechts‘ spiegeln also eine kulturelle Semantik und bestimmte Diskurse wider, konstituieren diese jedoch auch gleichzeitig. Dies wird besonders deutlich, wenn etwa politikwissenschaftliche Modelle zur Strukturierung der Parteienlandschaft Eingang in die Massenmedien finden und so Vorstellungen von ‚links‘ und ‚rechts‘ prägen.

- Schliesslich erlaubt die theoretisch begründete Orientierung an der Musterhaftigkeit auf der sprachlichen Oberfläche den Einsatz **korpuslinguistischer Methoden und eine zutiefst empirische Ausrichtung**. Musterhafter Sprachgebrauch in Textkorpora kann statistisch modelliert werden, etwa mit Kollokationsanalysen, wie wir in der Analyse zeigen. Zudem können neben klar hypothesengeleiteten Zugängen auch datengeleitete Verfahren eingesetzt werden. Allerdings bleibt dabei entscheidend, dass damit keine Dichotomie zwischen ‚quantitativ‘ und ‚qualitativ‘ aufgemacht wird: Um die diskurs- und kulturlinguistische Einbettung zu rekonstruieren, müssen die quantitativ erzeugten Daten wiederum interpretiert – gelesen – werden. Verschiedene Ansätze wie ‚quantitativ informierte qualitative Analysen‘ (Bubenhofner 2013), Mixed Methods (Dreesen et al. 2019; Kuckartz 2014) oder korpuslinguistisch-datengeleitete Grounded Theory (Scharloth 2018) kommen dafür in Frage.

Im Folgenden soll nun an einer klassischen Fragestellung der Politikwissenschaft gezeigt werden, wie eine Brücke zwischen einer kulturlinguistisch-korpuspragmatischen und einer sozialwissenschaftlichen Disziplin geschlagen werden kann. Zudem wird der Fokus auf den Sprachgebrauch in der Deutschschweiz gelegt, denn bereits 2010 nannten Kersten Sven Roth und Christa Dürscheid das Desiderat, das Forschungsfeld der Schweizer Politiklandschaft *politolinguistisch* zu erschliessen (Roth und Dürscheid 2010: 3), also eine dezidiert linguistische Sicht auf Politik einzunehmen – und dabei auch zu prüfen, was die Eigenheiten der Schweizer Politiklandschaft sind.

## 2 Fragestellung: Orientierungsschwierigkeiten

Was die Rechten allerdings heute definitiv besser können als die Linken: mit ihrer exklusiv weissen Identitätspolitik eine radikale ökonomische Umverteilung betreiben.“ (Galizia 2018)

„[...] Jetzt will die Linke auch noch die politisch korrekte Ernährung im Energiereglement hieb- und stichfest verankern“, sagt Reinhard ärgerlich. „Dieser Bevormundung wollen wir einen Riegel schieben.“ (Aschwanden und Gerny 2018).

Politische Inhalte werden bisweilen mit harten Bandagen verhandelt, wie diese Auszüge aus den Schweizer Zeitungen WOZ und NZZ illustrieren. Konfliktlinien werden dabei nicht selten zwischen den Polen ‚links‘ und ‚rechts‘ verortet, die eines der wichtigsten Orientierungssysteme in der politischen Landschaft darstellen (vgl. Milic 2008: 272), seit sich im Parlament der jungen Demokratie Frankreich die Verfechter des Status Quo in die rechte, die Befürworter von Veränderung in die linke Hälfte des Saales setzten (vgl. Bobbio 1994: 46f.). Gerade vor diesem historischen Hintergrund wird ‚links‘ häufig mit ‚progressiv‘, ‚rechts‘ demgegenüber mit ‚konservativ‘ gleichgesetzt (vgl. Nef 2002: 39). Wie die Beispiele aus der WOZ und der NZZ zeigen, sind die Zuschreibungen zu ‚links‘ und ‚rechts‘ aber vielfältiger: Die Kritik in der Aussage, wie sie die NZZ abdruckt, trifft nicht nur das tierschützerische Anliegen der ‚Linken‘.<sup>1</sup> Diese werden gleichzeitig mit übertrieben kontrollierendem Verhalten semantisiert, das Ärger auslöst, das gestoppt werden muss. ‚Links‘ und ‚rechts‘ können somit stellvertretend für gegenteilige Positionen zu politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen Streitfragen stehen, ja sogar einfach eine Antipathie ausdrücken. Diese Vieldeutigkeit der Begriffe von ‚links‘ und ‚rechts‘ und ihre gleichzeitige Unverzichtbarkeit für das politische Handeln wird von der Politikwissenschaft mitunter kritisch betrachtet. Nef (2002: 43) etwa argumentiert, dass sich dieses Orientierungssystem nicht zur wissenschaftlich-neutralen Beschreibung politischer Positionen eigne, da die Bedeutung von ‚rechts‘ gerade im deutschsprachigen Raum stark durch den Nationalsozialismus geprägt sei. Gleichzeitig kann die Wissenschaft aber den Gebrauch dieser Ausdrücke im gesellschaftlich-politischen Diskurs nicht ignorieren, da sie von verschiedensten politischen Akteur:innen verwendet werden, um politisch zu handeln: „Mit der Reduktion auf die Links-Rechts-Orientierung geht enorm viel Information verloren. Aber erst diese Komplexitätsreduktion erlaubt die Identifikation von Identitäten im politischen Raum – in Differenz zu anderen Identitäten“ (Fuhse 2004: 212).

So sind in der Politikwissenschaft verschiedene Ansätze entstanden, die diesem Problem mit Definitionen und Modellen beikommen und Klarheit

---

1 Ziel der Kritik ist hier der Verein *Sentience Politics*, der sich für faire Produktion von Nahrungsmitteln, speziell von tierischen Produkten, einsetzt: „Die Philosophie der 2013 gegründeten Denkfabrik heisst: ‚Altruismus ist unser Antrieb. Antispeziesismus und Rationalität unsere Richtschnur. [...]‘“ (Aschwanden/Gerny 2018).

schaffen sollen: Auf welches gegensätzliche Paar von Werten, welche im Konflikt stehenden politischen Ziele, welche unvereinbaren Perspektiven auf die Gesellschaft lassen sich ‚links‘ und ‚rechts‘ als Dichotomie herunterbrechen? Norberto Bobbio (1994) macht den Bedeutungskern dieses Orientierungssystems an den weltanschaulichen Gegensätzen ‚Gleichheit vs. Ungleichheit‘ fest. Fuhse (2004: 216–218.) hält jedoch ein Modell entgegen, in dem die „Egalitarier“ den ‚linken‘, die „Hierarchiker“ den ‚rechten‘ Pol darstellen. Dazwischen siedelt Fuhse zusätzlich die „Individualisten“ an, die zu verschiedenen Zeiten ‚rechts‘ oder ‚links‘ zugeordnet werden und deren oberstes Ziel die ‚Freiheit‘ ist; Freiheit verstanden als Möglichkeit, sich als Individuum frei von staatlicher Kontrolle entfalten, entsprechend seiner Leistung entlohnt werden und Statusunterschiede genießen zu können (vgl. Fuhse 2004: 216). Sich für Freiheit einzusetzen, ist oftmals konstitutiv für das Selbstverständnis von Akteur:innen, die als ‚rechts‘ bezeichnet werden, wie das folgende Beispiel aus der Weltwoche zeigt: „Rechts: Das sind die Kräfte, die sich für Selbstbestimmung und Unabhängigkeit, für die Freiräume der Bürger in der direkten Demokratie und für die Unternehmen wehren“ (Köppel 2015). ‚Rechte‘ würden die Zuschreibung ‚Gleichheit vs. Ungleichheit‘ wohl nicht unterschreiben, sondern bedingt durch ihr Selbstbild ‚Ungleichheit‘ durch ‚Freiheit‘ ersetzen. Die Perspektive, aus der die Ausdrücke ‚links‘ oder ‚rechts‘ verwendet werden, hat also einen massgeblichen Einfluss auf die Bedeutung, die mit diesen Bezeichnungen ausgedrückt werden soll. Ein anderes Problem ist der Umstand, dass ‚links‘ und ‚rechts‘ auf verschiedene Dimensionen des gesellschaftlich-politischen Lebens angewendet werden. Christmann (2009: 26–29) diskutiert darum Modelle, die ‚links‘ und ‚rechts‘ als Pole auf einer wirtschaftlichen Dimension setzen und diese durch eine zweite Achse ergänzen; die kulturell-weltanschauliche Achse ‚libertär–konservativ‘ bzw. ‚liberal–konservativ‘. Dieser Ansatz wird aber auf das Problem zurückgeworfen, dass er sich zwar zur wissenschaftlichen Analyse politischer Fragestellungen eignet, die Realität der Verwendung dieser Ausdrücke aber nicht abbilden kann: Im Sprachgebrauch wird mit ‚links‘ und ‚rechts‘ auf Referenzobjekte verwiesen, die auf allen möglichen Dimensionen des gesellschaftlich-politischen Feldes angesiedelt werden können (vgl. Nef 2002). Dies zeigt sich in der Kritik an den ‚Rechten‘, wie sie die WOZ im oben zitierten Artikel übt. Das ‚Rechts-Sein‘ wird gleichermassen an der ‚radikalen ökonomischen Umverteilung‘ und der ‚exklusiv weissen Identitätspolitik‘ festgemacht – ‚Rechts-Sein‘ wird dadurch sowohl auf einer wirtschaftlichen wie auch auf einer kulturellen Achse festgemacht (vgl. Galizia 2018).

Ähnlich wie mit diesen Beispielen verhält es sich mit weiteren politologischen Versuchen,<sup>2</sup> ‚links‘ und ‚rechts‘ zu definieren: In sich sind die vorgeschlagenen Definitionen oder Modelle kohärent und bieten ein passendes Werkzeug für die politikwissenschaftliche Verortung politischer und gesellschaftlicher Strömungen. Auf die Frage, was ‚links‘ und ‚rechts‘ im alltäglichen Sprachgebrauch bedeuten, liefert jedoch keiner dieser Ansätze eine abschliessende Antwort. Im Sprachgebrauch werden ‚links‘ und ‚rechts‘ auf verschiedenste Dimensionen bezogen, ausserdem ist ihre Bedeutung stark von der Perspektive geprägt, aus der sie verwendet werden. Diese Vielfalt konnte beispielsweise Noelle-Neumann (1996) abbilden, indem sie Zuschreibungen zu ‚links‘ und ‚rechts‘ aus verschiedenen Meinungsumfragen in den USA, Kanada, Spanien, Frankreich und Deutschland aggregiert hat. Solche Erhebungen können jedoch den Nachteil haben, dass die Befragten aktiv über ihre Antworten nachdenken, während viele Elemente von Bedeutung gerade unbewusst mit einem Ausdruck verknüpft sind und von einer Umfrage nicht aufgefangen werden können.

Die diskutierten Ansätze geben wohl alle einen Teil des Bedeutungsnetzes wieder, das sich um ‚links‘ und ‚rechts‘ spinnt. Aber keiner vermag es, ihre Bedeutung so zu erfassen, wie sie im Alltagsgebrauch besteht, oder sich ihr mittels unverfälschter Daten zu nähern. Diese Versuche stehen damit im scheinbar unauflösbaren Spannungsfeld zwischen dem Streben nach definitivischer Eindeutigkeit und der beobachteten Vieldeutigkeit der Ausdrücke ‚links‘ und ‚rechts‘. Doch wie kommt es dazu, dass in dieser Frage überhaupt ein Spannungsfeld entsteht? Dazu muss eine weitere Frage gestellt werden: Welches Verständnis von ‚Bedeutung‘ steht hinter dem Anspruch, den Bedeutungskern von ‚links‘ und ‚rechts‘ zu finden?

### 3 Die verschiedenen Bedeutungen von ‚Bedeutung‘

Abstrahiert formuliert, versuchen die diskutierten Ansätze, alle Bedeutungsspekte, die mit ‚links‘ und ‚rechts‘ assoziiert werden, auf einen gemeinsamen Nenner herunterzubrechen. Sie nehmen an, dass mit allen Aussagen zu ‚links‘ und ‚rechts‘ eine Kernbedeutung variiert wird, dass diese aber im Grunde persistent bleibt und darum deduktiv erfassbar sein muss. Da viele Bedeutungs-

---

2 Unter anderen: ‚Linke‘ als Vertreter:innen der Arbeiter:innen, ‚Rechte‘ als Vertreter:innen des Kapitals (vgl. Christmann 2009: 24); ‚links‘ als Ziel, den Kompetenzbereich des Staates auszubauen und ‚rechts‘ als Ziel, das Eingreifen des Staates möglichst einzudämmen (vgl. Jagodzinski/Kühnel 1994: 330); Verteilung kultureller und wirtschaftlicher Aspekte auf Alte Linke/Neue Linke und Alte Rechte/Neue Rechte (vgl. Jaschke 1992).

aspekte, die ‚links‘ und ‚rechts‘ zugesprochen werden, sich gegenseitig ausschliessen oder auf ganz unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind, versuchen andere Modelle, diese Aspekte auf verschiedene Achsen aufzuteilen – was aber wiederum nicht der Realität des Gebrauchs entspricht. Das Problem beginnt also hier: in der Annahme, dass ein Bedeutungskern überhaupt existiert. Die Zeichentheorie von Ogden und Richards (1974) erlaubt einen genaueren Blick auf dieses Verständnis von ‚Bedeutung‘. Nach Ogden und Richards ist die Beziehung zwischen dem Ausdruck („Symbol“) und dem Referenzobjekt („Bezugsobjekt“) – also zwischen einem Wort und einem ‚Ding‘, das es bezeichnet – durch den Begriff („Gedanke oder Bezug“) moderiert. Dadurch, dass ein Ausdruck mit einem bestimmten Begriff verbunden ist, bedeutet ein Ausdruck nicht nur den Bezug zum Referenzobjekt, er transportiert eine ganze Reihe weiterer Bedeutungen, die Ogden und Richards „emotionale“ (Ogden und Richards 1974: 17) nennen. Der Versuch vieler politikwissenschaftlicher Ansätze, die Frage nach der Bedeutung von ‚links‘ und ‚rechts‘ abschliessend zu klären oder die diversen Bedeutungsaspekte in ein mehrdimensionales Modell aufzufächern, impliziert, dass alle Elemente des semiotischen Dreiecks gleich stabil sind: dass, weil die Ausdrücke ‚links‘ und ‚rechts‘ immer dieselben sind, mit ihnen auch auf ein im Grunde immer gleichbleibendes Referenzobjekt und den gleichen Begriff verwiesen wird.

Auf Bedeutung kann man nun aber auch eine andere Perspektive einnehmen und sie nicht als etwas Statisches, allen Äusserungen und Gebrauchsmomenten Zugrundeliegendes verstehen, sondern sie vielmehr dynamisch und mit ihrem Gebrauch und dessen Musterhaftigkeit identisch denken. Bezogen auf das Modell von Ogden und Richards (1974) würde dies also bedeuten anzunehmen, dass sich Referenzobjekt und Begriff in jeder einzelnen Aussage, die zu ‚links‘ und ‚rechts‘ getroffen wird, ändern können – und dies zudem unabhängig voneinander. Diese Dynamik und Multiperspektivität von Bedeutung abzubilden, ist die Expertise der Korpuslinguistik, wie sie Bubenhofer (2009) und Spitzmüller und Warnke (2011) im Anschluss an die Diskurslinguistik entwerfen. Vor diesem Hintergrund kann Bedeutung als eine diskursiv verhandelte und konstruierte Einheit von Wissen verstanden werden. Die Diskurslinguistik begreift Bedeutung dabei immer als kontextabhängig (vgl. Spitzmüller und Warnke 2011: 37). Methodisch heisst dies, dass die diskurslinguistische Analyse etwa beobachtet, welche Wörter sich im Umfeld eines untersuchten Ausdruckes befinden, in welche Verbindung diese Wörter miteinander gebracht werden oder welche pragmatische Funktion der Ausdruck in diesem spezifischen Kontext erfüllt (vgl. Gardt 2007: 28–29). Dabei interessiert nicht so sehr die einzelne Aussage, sondern deren Gesamtheit und das Muster ihrer Verbindungen: Scharloth, Eugster

und Bubenhofer verstehen den Diskurs so im Anschluss an den Rhizom-Begriff von Guattari und Deleuze:

Das Textgeflecht des Diskurses basiert also letztlich auf in verschiedenen Texten verstreuten Äusserungen, die in traditionellen linguistischen Diskursanalysen als einem bestimmten, thematisch gefassten Diskurs zugehörig beschrieben werden, weil sie sich ähnlich sind (Scharloth et al. 2013: 361).

Laut diesen Autoren treten dabei die einzelnen Aussagen hinter das komplexe Netz ihrer Verbindungen zurück. Diese Verflechtungen ergeben die Musterhaftigkeit, die auf Diskurse hinweist und die Aussagen vorstrukturiert, die in einem Diskurs sagbar sind (vgl. Scharloth et al. 2013: 346–347), und die schlussendlich die Bedeutung eines Ausdruckes konstruieren. Die Korpuslinguistik rückt also nicht so sehr die Inhalte von Diskursen oder die Frage ins Zentrum des Interesses, worin die Bedeutung eines Ausdruckes besteht. Sie interessiert sich vielmehr dafür, wie Bedeutung sprachlich hergestellt wird und welche Äusserungen dazu in musterhafter Weise verwendet werden. Diese Art von Korpuslinguistik, die wir im Folgenden genauer als ‚Korpuspragmatik‘ bezeichnen wollen, bedient sich nun bei der Erkundung dieser Musterhaftigkeiten empirischer Ansätze und arbeitet mit grossen Mengen von Sprachdaten, die ein induktives Erkunden von Diskursen erlauben (vgl. Bubenhofer 2009: 16). Bedeutung kann so als Phänomen der sprachlichen Oberfläche gedacht werden (vgl. ebd.: 30). Zwar setzt die Korpuspragmatik dabei ein anderes Verständnis von ‚Bedeutung‘ voraus, als die oben diskutierten politikwissenschaftlichen Ansätze dies tun. Mit ihrem induktiven, auf statistischer Signifikanz basierenden Vorgehen verwendet sie gleichzeitig aber empirische Methoden, wie sie sonst eher sozialwissenschaftlichen Disziplinen wie etwa der Politikwissenschaft zugeschrieben werden.

## 4 Analyse

### 4.1 Die Oberfläche lässt tief blicken

Im Folgenden soll anhand einer kleinen Untersuchung gezeigt werden, welche Perspektive die Korpuspragmatik mit ihren Ansätzen auf die Bedeutung von ‚links‘ und ‚rechts‘ eröffnen kann. Die Bedeutung soll daran sichtbar gemacht werden, wie häufig ein Ausdruck verwendet wird, in Konkurrenz zu welchen Bezeichnungsalternativen er steht oder im Umfeld welcher anderen Ausdrücke er häufig auftritt. Dazu werden Frequenzlisten und Kollokationsprofile von ‚links‘ und ‚rechts‘ erstellt – eine Methode, die sich ganz auf die sprachliche Oberfläche konzentriert und so „Klumpen im Text“ (vgl. Bubenhofer 2009: 111)



aufspürt, die wiederum an auffällige Diskursstränge heranführen. Die Untersuchung basiert auf einem Korpus von rund 717'000 Artikeln, die zwischen 2012 und 2019 in den Schweizer Tages- und Wochenzeitungen WOZ, Tagesanzeiger, Blick, NZZ und Weltwoche erschienen sind.<sup>3</sup> Vontobel (2005: 32) bietet eine Einordnung dieser Zeitungen in die politische ‚links-rechts‘-Landschaft und verortet die WOZ an deren ‚linken‘, die Weltwoche am ‚rechten‘ Pol. Der Tagesanzeiger und der Blick werden als ‚links-liberal‘, die NZZ als ‚rechts-liberal‘ eingestuft. An dieser Stelle darf aber nicht vergessen gehen, dass die Kategorien ‚links‘ und ‚rechts‘ im Rahmen dieser Untersuchung nicht als gegeben, sondern als konstruiert betrachtet werden. An diesem Konstruktionsprozess sind die Zeitungen nicht nur dadurch beteiligt, dass sie Aussagen über bestimmte Referenzobjekte treffen oder zitieren, in denen sie diese als ‚links‘ oder ‚rechts‘ bezeichnen. Die Zeitungen konstruieren ‚links‘ und ‚rechts‘ auch dadurch mit, dass sie sich selbst auf diesem Spektrum verorten und entsprechend sprachlich handeln. Die Zuschreibung der Positionen ‚links‘ und ‚rechts‘ zu den fünf Zeitungen von aussen – etwa durch die Wissenschaft, andere Medien oder Einzelpersonen – muss darum mit der Position kontrastiert werden, an der sich die Zeitungen selbst verorten. Zuschreibungen von aussen, wie hier durch Vontobel (2005), decken sich dabei nicht in jedem Fall mit der Selbstbeschreibung der Zeitungen: Es ist einzig die WOZ, die sich selbst auf dem Spektrum links-rechts verortet und sich explizit als „links“ (vgl. WOZ 2021) versteht. Laut Weltwoche-Redaktor Roger Köppel ist in keiner anderen Zeitung die „[...] Vielfalt der Positionen grösser, von links bis rechts, ohne dass das Profil darunter leidet.“ (Köppel 2020). Die NZZ derweil bezeichnet ihre politische Ausrichtung als „freisinnig-demokratisch“ (vgl. NZZ Mediengruppe 2021), der Tagesanzeiger die seine als „unabhängig“ (vgl. Tamedia 2021). Der Blick schreibt sich gar keine politische Position zu, sondern beschreibt sich als „[...] schnell, emotional und immer nahe dran mit Exklusiv-Informationen.“ (Ringier 2022).

Mit der Wahl von Zeitungen als Grundlage für das Korpus wird gleichzeitig ein bestimmter Ausschnitt aus dem ‚links-rechts‘-Diskurs gewählt, der durch das Medium Zeitung mit seinen spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen geprägt ist. Bubenhofer (2009: 332) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass zusätzliche Textsorten hinzugezogen werden müssten, um einen Diskurs umfassend beschreiben zu können. Dies kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht geleistet werden. Dennoch sind Zeitungen gerade bei politikwissenschaftlichen Fragestellungen als Korpora sinnvoll: Sie zitieren

---

3 Die Daten wurden von der Schweizer Mediendatenbank AG (SMD) über [Swissdox@LiRI](mailto:Swissdox@LiRI) ([liri.uzh.ch](http://liri.uzh.ch)) zur Verfügung gestellt. Alle in der vorliegenden Studie zitierten Zeitungsartikel sind Teil des Korpus, das aus diesen Daten besteht.

und besprechen nicht nur relevante Diskursbeiträge wie etwa Reden von Politiker:innen oder Forderungen politischer Akteur:innen. In Zeitungen wird der ‚links-rechts‘-Diskurs auch ausserhalb des strikt (partei-)politischen Kontextes aufgenommen, etwa in Meinungsartikeln oder Kolumnen zu kulturellen und gesellschaftlichen Themen wie „Political Correctness“ (dazu vgl. Eugster 2019).

Ein Problem dieser Untersuchung ist, dass ‚links‘ und ‚rechts‘ nicht nur in der Politik als Orientierungssystem fungieren und dass im Korpus nicht gezielt nach ‚rechts‘ und ‚links‘ im politischen Sinne gesucht werden kann. Eine naive Suche nach Ausdrücken wie ‚links‘ oder ‚Rechte‘ führt darum oftmals zu Treffern wie diesem:

Der Rechtsverkehr gewohnte Fahrer ist im rechtsgesteuerten Testauto im dichten Stadtverkehr beim Abstandhalten von einem drängelnden Töff zu nah an die linke Bordsteinkante geraten: Beide linken Reifen sind platt. (Felber 2014).

Die Suchanfragen, die den Ausgangspunkt der folgenden Untersuchung bilden, sind darum syntaktisch so eingeschränkt, dass möglichst viele falsche Treffer ausgeschlossen werden können<sup>4</sup> – dies nimmt in Kauf, dass auch viele erwünschte Treffer verloren gehen, sorgt jedoch auch für validere Ergebnisse.

#### 4.2 Korpuspragmatik als Topographie der Semantik

Die „Entdeckungsprozedur“ (Linke 2015) beginnt mit einer einfachen Suchanfrage in der CWB, die in diesem ersten Schritt nur Aufschluss geben soll, welche Wortformen von ‚links‘ und ‚rechts‘ wie oft im Gesamtkorpus auftreten. Ein Blick auf die zwanzig häufigsten lemmatisierten Formen bietet folgende Tabelle:

| AUSDRÜCKE ‚LINKS‘     | ANZ. TOKEN | AUSDRÜCKE ‚RECHTS‘       | ANZ. TOKEN |
|-----------------------|------------|--------------------------|------------|
| linken Flügel/-s      | 1480       | Rechten Rand *           | 749        |
| linken Parteien       | 771        | Rechten Flügel           | 380        |
| linken Lager          | 523        | Rechtsextreme/-n Szene * | 289        |
| Linken/links ist/sind | 421        | Rechter Rand             | 270        |
| linken Rand *         | 320        | Rechtsextreme Front *    | 254        |

4 Abgefragt wurden ‚links‘ bzw. ‚rechts‘ als Attribut zu einem Substantiv oder als Substantiv kombiniert mit einem vorangestellten Attribut. Dabei wurde die Suchsyntax so formuliert, dass ‚links‘ und ‚rechts‘ allein oder als Teil eines Kompositums auftreten können. Diese eingeschränkte Suchsyntax wurde gewählt, um falsche Treffer möglichst vermeiden zu können.

| AUSDRÜCKE ‚LINKS‘   | ANZ. TOKEN | AUSDRÜCKE ‚RECHTS‘  | ANZ. TOKEN |
|---|------------|---|------------|
| Radikalen Linken *  | 304        | Rechtsextreme/-n Partei *                                   | 244        |
| linken Kreisen  | 235        | Rechtspopulistischen Lega                                   | 240        |
| links-grüne/-n Lager  | 221        | Rechts gerückt  | 207        |
| linken Spektrum   | 145        | Extremen Rechten *  | 197        |
| politischen Linken  | 130        | Neuen Rechten   | 192        |
| Links-grüne/-n Mehrheit                                     | 123        | Rechtspopulistische/-n Partei/-en                           | 178        |
| Linken“   | 111        | Politischen Rechten   | 174        |
| links-grüne Parteien  | 69         | Rechten Parteien  | 167        |
| links-grüner Seite  | 65         | Rechtsnationalen Schwedendemokr.                            | 118        |
| linksautonomen Szene *                                      | 42         | Rechten Szene   | 90         |
| deutschen Linkspartei                                       | 39         | Rechts sind/ist   | 77         |
| linksextremen Szene   | 36         | Rechtspopulistischen Freiheitlichen                         | 60         |
| linksliberale Zeitung                                       | 35         | Rechtsbürgerliche Mehrheit                                  | 51         |
| links-grüne Politiker                                       | 31         | Rechtsextremen Kreisen*                                     | 49         |
| links-grüne Kreise  | 30         | Rechtskonservative Regierung                                | 48         |
| Total Vorkommen (Token)                                     | 5'131      | Total Vorkommen   | 4'024      |
| Anteil Komposita (Token)                                    | 12,7 %     | Anteil Komposita  | 31,9 %     |
| *Anteil Ausdrücke mit expl. Bezug zu Randphänomenen (Token) | 13,7 %     | *Anteil Ausdrücke mit expl. Bezug zu Randphänomenen (Token) | 44,2 %     |

Tab. 1: Frequenz der zwanzig häufigsten Wortformen mit ‚links‘ und ‚rechts‘

Interessant sind hier drei Beobachtungen: Gemessen an der Anzahl Token wird der Ausdruck ‚links‘ in seinen verschiedenen Formen häufiger verwendet als der Ausdruck ‚rechts‘. Dafür tritt ‚rechts‘ deutlich häufiger als Teil eines Kompositums auf als ‚links‘. Bezeichnenderweise, und dies führt zur dritten

Beobachtung, wird das Kompositum ‚rechtsextrem‘ ganze 836-mal als Attribut zu den Substantiven ‚Szene‘, ‚Front‘, ‚Partei‘ oder ‚Kreis‘ im Gesamtkorpus verwendet, während von der ‚linksextremen Szene‘ nur gerade 36-mal die Rede ist. Semantisch scheint ‚rechts‘ demnach stärker mit politischen Randphänomenen assoziiert zu werden als ‚links‘. Wie ist diese Diskrepanz zu erklären? Es darf angenommen werden, dass sich politische Akteur:innen des gesamten Spektrums etwa gleich häufig an politischen Prozessen beteiligen und dass beide Lager ungefähr gleich häufig in den Medien zitiert werden. Wenn überhaupt, müsste das Gleichgewicht der Medienberichterstattung gerade in den Jahren 2012 bis 2020 wegen des grossen Erfolges ‚rechtspopulistischer‘ Parteien in Europa und den USA eher zu Gunsten der ‚Rechten‘ gelagert sein, nicht umgekehrt. Das seltenere Auftreten ‚Rechter‘ im Korpus kann unter diesen Voraussetzungen nur darauf zurückgeführt werden, dass sie nicht so häufig als ‚rechts‘ bezeichnet werden, wie ‚Linke‘ als ‚links‘ bezeichnet werden. Die Annahme ist hier Folgende: Mit dem Ausdruck ‚links‘ wird ein grösseres Spektrum politischer Strömungen, Gruppen und Personen bezeichnet, als dies für ‚rechts‘ der Fall ist. Der Ausdruck ‚rechts‘ wird demgegenüber seltener in seiner Grundform verwendet. Häufiger wird er durch eine Kompositabildung mit einer anderen politischen Strömung wie ‚rechtskonservativ‘ oder einer Wertung wie ‚rechtsextrem‘ präzisiert: Semantisch bedeutet eine Kompositabildung auch eine Disambiguierung. Es wird klargestellt, welche Art von ‚rechts‘ gemeint ist: rechtskonservativ‘ oder ‚rechtsbürgerlich‘ als Werthaltungen, die in der Mitte der Gesellschaft akzeptiert werden können, oder ‚rechtsnationalistisch‘ oder gar ‚rechtsextrem‘, die ein gesellschaftliches Randphänomen darstellen. Werden jedoch als gemässigt betrachtete Gruppen, Personen oder Gesinnungen besprochen, so geschieht dies möglicherweise durch alternative Ausdrücke wie etwa ‚konservativ‘ oder ‚bürgerlich‘. Bei ‚links‘ scheint demgegenüber kein solcher Bedarf zur Disambiguierung zu bestehen und das Wort erscheint deshalb verhältnismässig häufiger in seiner Grundform.

### 4.3 Linke sind links, Rechte sind konservativ

Welches sind also mögliche Alternativen zu den Ausdrücken ‚links‘ und ‚rechts‘, und wie können sie identifiziert werden? Mögliche alternative Bezeichnungen lassen sich bereits von den Komposita zu ‚links‘ und ‚rechts‘ auf den Frequenzlisten ableiten: so beispielsweise ‚konservativ‘, ‚bürgerlich‘ oder ‚nationalistisch‘ als Alternativen für die ‚Rechten‘; ‚alternativ‘ und ‚liberal‘ für die ‚Linken‘.<sup>5</sup>

---

5 Das häufigste Kompositum mit ‚links‘ und ein häufiger Kollokator dieses Ausdrucks ist ‚grün‘. Dieser Ausdruck kann aber nicht im selben Masse als Kompositum gelten wie etwa ‚linksautonom‘: Nef (2002: 41) gibt hier zu bedenken, dass ‚links‘ und ‚grün‘

Um dies empirisch zu verifizieren und gegebenenfalls auf weitere Bezeichnungsalternativen zu stossen, wird das (vermutete) semantische Umfeld der Bezeichnungsalternativen zur Suchsyntax umfunktioniert. Es wird dazu eine Suchsyntax bestehend aus zehn Akteur:innen erstellt, die als Kollokatoren zu den Ausdrücken ‚links‘ und ‚rechts‘ erscheinen. Die Überlegung hinter diesem Vorgehen ist die: Wenn beispielsweise die ‚SVP‘ ein Kollokator von ‚rechts‘ ist, wird die SVP als Referenzobjekt im Umkehrschluss auch als ‚rechts‘ bezeichnet. Und wenn es alternative Ausdrücke zu ‚rechts‘ gibt, mit denen auf das Referenzobjekt SVP verwiesen wird, müssen sich diese ebenfalls im Kollokationsprofil von ‚SVP‘ finden. Für die Suchsyntax wurden folgende Ausdrücke aus den Kollokatoren von ‚links‘ und ‚rechts‘ ausgesucht:<sup>6</sup>

- für ‚rechts‘: FN, SVP, FDP, AfD, (Marine Le) Pen, FPÖ, CDU, CVP, CSU, Republikaner
- für ‚links‘: Gewerkschaft, SP, Grüne, Parti socialiste, Syriza, Partito Democratico, Demokraten, Frauenorganisation, SPD, Sozialist

Von diesen Ausdrücken als Suchsyntax werden wiederum Kollokationslisten gezogen, die nach Adjektiven und Adverbien gefiltert werden.<sup>7</sup> Aus den ersten hundert Kollokatoren ergeben sich damit folgende Ausdrücke als Alternativbezeichnungen für ‚links‘ und ‚rechts‘:

---

nicht so eng zusammen gedacht werden, weil ‚grüne‘ Politik zwingend ein ‚linkes‘ Anliegen ist, sondern weil diese beiden Strömungen in der realen Politik oftmals Koalitionen eingehen. Dies soll nicht bedeuten, dass grüne Politik nicht auch ‚linke‘ Politik beinhaltet und umgekehrt, aber es ist nicht eindeutig klar, welcher Ausdruck als Untergruppe des anderen verstanden werden soll.

- 6 Ausgeschlossen aus dieser Suchsyntax werden Akteur:innen, die sich ausserhalb des demokratisch-verfassungskonformen Rahmens bewegen oder vom BPB als extremistisch eingestuft werden, da diese hauptsächlich Kollokatoren wie ‚rechtsextrem‘ oder ‚linksradikal‘ generieren würden. Dies betrifft die griechische Chryssi Avgi und die ungarische Jobbik (vgl. BPB 2021).
- 7 Kriterien dafür, dass ein Kollokator als Alternativbezeichnung gewertet wird, sind folgende: Sie dürfen nicht als Komposita mit ‚rechts‘ oder ‚links‘ auftreten oder eine Intensität angeben wie etwa „extrem“ oder „drittstärkste“. Ausserdem muss auch hier anhand der Textbelege kontrolliert werden, ob ein Kollokator tatsächlich als alternative Bezeichnung fungiert oder ob es sich dabei um einen Gegenentwurf handelt, wie etwa der Kollokator „bürgerlich“ zum Ausdruck ‚links‘.



Abb. 1: Alternativbezeichnungen zu ‚links‘ (soz. dem. = sozialdemokratisch)



Abb. 2: Alternativbezeichnungen zu ‚rechts‘

Diese Darstellungen implizieren, dass es für ‚rechts‘ mehr Alternativbezeichnungen gibt als für ‚links‘. Ausserdem treten die Alternativbezeichnungen für ‚rechts‘ in einer deutlich höheren Frequenz auf als jene für ‚links‘: Während ‚sozialdemokratisch‘ durch 4549 Token im Gesamtkorpus vertreten ist, sind es für ‚bürgerlich‘ ganze 25'103 Token. Interessant ist die Mischung von verschiedenen Dimensionen der politischen Ausrichtung, auf welchen die abgebildeten Ausdrücke anzusiedeln sind: Während ‚wirtschaftsliberal‘ oder ‚proeuropäisch‘ Einstellungen in einem bestimmten Bereich – in diesem Falle Wirtschaft und Aussenpolitik – bezeichnen, können Ausdrücke wie ‚konservativ‘ und ‚progressiv‘ Positionen beispielsweise auf der kulturellen oder wirtschaftlichen Dimensionen benennen, oder aber auf eine grundlegendere Werthaltung referieren.

Für ‚rechts‘ scheinen also nicht nur mehr Kompositakonstruktionen verwendet zu werden als für ‚links‘, sondern auch mehr Alternativbezeichnungen. Nun stellt sich die Frage, ob dies in allen Zeitungen der Fall ist, oder ob Blätter mit unterschiedlichen politischen Ausrichtungen diese drei verschiedenen Bezeichnungsoptionen – Grundform, Komposita, Alternativbezeichnung – in unterschiedlichen Mischverhältnissen verwenden. Um dies zu prüfen und dabei Störfaktoren auszuschliessen, werden von den drei Gruppen sowohl für ‚links‘ als auch ‚rechts‘ die jeweils zehn häufigsten Ausdrücke als Stichprobe verwendet. Gemessen wird, welchen prozentualen Anteil jede Gruppe an allen Nennungen hat, aufgeschlüsselt nach der WOZ als ‚linkeste‘ Zeitung, der Weltwoche als ‚rechtteste‘ Zeitung, und der NZZ, Tagesanzeiger und Blick als Mittekörper.

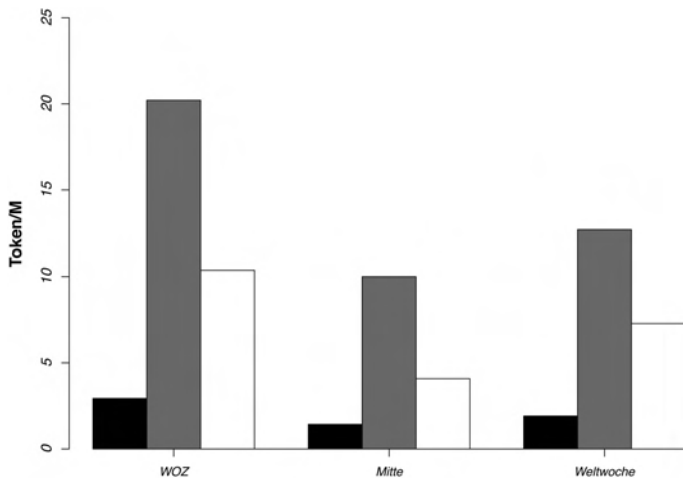


Abb. 3: Bezeichnungsfür ,links‘ nach Zeitungen

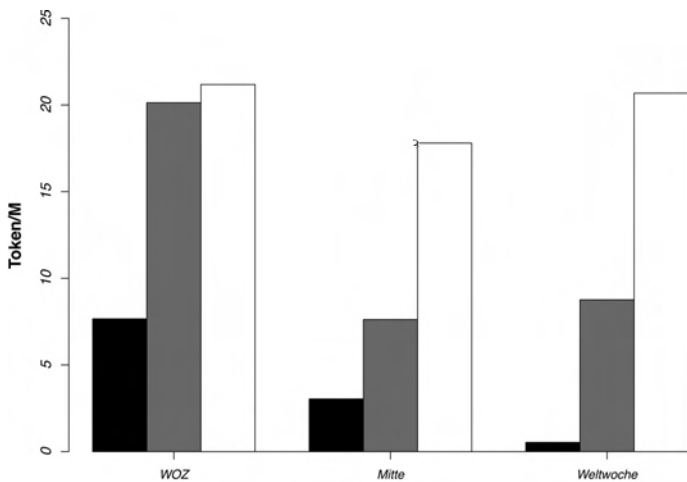


Abb. 4: Bezeichnungsfür ,rechts‘ nach Zeitungen

Interessanterweise ist die Rangfolge der Bezeichnungsfür ,links‘ als auch ,rechts‘ bei allen Zeitungen dieselbe: Für ,links‘ wird am häufigsten die Grundform verwendet, gefolgt von den Alternativbezeichnungen. Am seltensten wird auf ,links‘ als Teil eines Kompositums zurückgegriffen. Bei ,rechts‘ dominieren die Alternativbezeichnungen, den zweiten Rang belegt die Grundform, und auch hier werden Komposita am seltensten verwendet.

Aufschlussreicher ist im Vergleich der Zeitungen jedoch, wie gross die Differenz in der Verwendungsfrequenz der drei Optionen ausfällt. Bei der WOZ sind die Komposita mit ‚rechts‘ fast gleichauf mit den Alternativbezeichnungen, während letztere in der Weltwoche deutlich häufiger verwendet werden als die anderen beiden Formen. Dies harmoniert mit der Beobachtung, dass der Ausdruck ‚rechts‘ eine Semantik des Extremismus transportiert: Die WOZ aus ihrer ‚linken‘ Perspektive verwendet diesen Ausdruck darum möglicherweise häufiger, um so bezeichnete Referenzobjekte kritisch zu verhandeln, während die Weltwoche diesen Ausdruck eher vermeidet. Bei einem Blick in die Belegstellen zeigt sich zudem, dass Nennungen beider Ausdrücke in der NZZ und Weltwoche oft einen metadiskursiven Charakter haben und teilweise Umdeutungen an diesen Ausdrücken vornehmen:

Potenziell rechtsradikal ist jeder, der sich nicht selbst als links bezeichnen mag. [...] Wer wagt es heute noch, von sich zu behaupten, er sei rechts? Ein Rechter, nun ja, das ist so jemand wie ein Pädophiler oder ein Kinderschänder. (Scheu 2017)

Die Linken sind der Meinung, dass sie für die höchsten Werte kämpfen: Gleichheit, Gleichberechtigung, Gerechtigkeit. Sie tendieren dazu, sich ihren Gegnern moralisch überlegen zu fühlen. Da ist es zum selbstgerechten Moralismus nur ein kleiner Schritt, zur arroganten Überheblichkeit. Kein Zufall, dass Linke ihren Gegnern oft unredliche Motive unterstellen. (Köppel 2019)

Dieses Gebrauchsmuster der Ausdrücke ‚links‘ und ‚rechts‘, das die verschiedenen Zeitungen aufweisen, kann so interpretiert werden, dass die Bedeutung von ‚links‘ im Diskurs zu Gunsten von Akteur:innen geführt wird, die selber als ‚links‘ eingeschätzt werden. An dieser Stelle müsste noch genauer untersucht werden, wie die verschiedenen Zeitungen Umdeutungen an ‚links‘ und ‚rechts‘ vornehmen, wie diese pragmatisch gestaltet werden und welche Seite des Sprachzeichens sie bearbeiten (dazu vgl. Klein 1991).

Diese Untersuchung illustriert, dass sich Aspekte der Bedeutung von ‚links‘ und ‚rechts‘ allein schon in ihrer Verwendungshäufigkeit ausdrücken: Der Ausdruck ‚rechts‘ tritt häufiger im Umfeld von Wörtern auf, die eine Semantik des Extremismus transportieren, als dies für ‚links‘ der Fall ist. Darum wird ‚rechts‘ in seiner Grundform seltener verwendet als ‚links‘. Um bestimmte Referenzobjekte zu bezeichnen, wird auf Alternativbezeichnungen wie ‚bürgerlich‘ zurückgegriffen, oder ‚rechts‘ wird in einer Kompositabildung wie ‚rechtskonservativ‘ genauer definiert. Der Ausdruck ‚links‘ scheint demgegenüber nicht in vergleichbarem Masse von einer negativen Semantik belastet zu sein und wird darum auch meistens in seiner Grundform verwendet. In der Häufigkeit, mit der die Zeitungen unterschiedlicher politischer Ausrichtung



diese Sprachzeichen verwenden, werden die Deutungskämpfe um ‚links‘ und ‚rechts‘ sichtbar: Während die WOZ deutlich häufiger auf den Ausdruck ‚rechts‘ zurückgreift, verwendet ihn die Weltwoche seltener und dabei oftmals in metadiskursiver Verwendung. Zusammen ergeben diese Verwendungsweisen ein typisches Muster, wie mit den Ausdrücken ‚links‘ und ‚rechts‘ sprachlich gehandelt wird. Indem Handeln als Teil von Bedeutung verstanden wird, ist dieses Muster korpuslinguistisch bereits als ‚Bedeutung‘ zu lesen, die sich an der Oberfläche zeigt.

## 5 Brückenschlag zwischen Geistes- und Sozialwissenschaft

Politik findet zu einem grossen Teil im Sprachgebrauch verschiedenster politischer Akteur:innen statt, von Politiker:innen über die Medien bis zu Aktivist:innen. Die Linguistik ist bereits darum geeignet, mit ihren Theorien und Methoden Fragestellungen zu beantworten, die für die Politikwissenschaft von Belang sind. Wie hier gezeigt wurde, bietet die Korpuspragmatik eine Antwort auf die Frage, was denn nun die Bedeutung von ‚links‘ und ‚rechts‘ ist. Die Antwort kommt jedoch nicht in Form einer konzisen Definition oder eines weiteren Ausdruckspaares. Die Korpuspragmatik nimmt vielmehr eine differenziertere Perspektive auf ‚Bedeutung‘ ein. Sie nähert sich dieser Frage mit empirischen Methoden und versteht ‚Bedeutung‘ als Sprachgebrauch: als Summe sprachlicher Handlungen, die in musterhafter Weise vollzogen werden und dadurch Bedeutung herstellen. So verstanden, ist Bedeutung nicht etwas Festes, sondern eine Dynamik, die sich im Zusammenspiel verschiedener Sprachhandlungen ergibt. In der Bedeutung verstanden als Sprachgebrauch haben darum auch alle Bedeutungsaspekte ihre Berechtigung, die die Politikwissenschaft als Definitionen gegeneinander abzuwägen oder in verschiedene Achsen aufzufächern versucht. Während also die Politikwissenschaft unter allen Bedeutungsaspekten – progressiv versus konservativ, Gleichheit versus Ungleichheit, freier Markt vs. kontrollierter Markt – das eine Gegensatzpaar zu finden versucht, das den Kern von ‚links‘ und ‚rechts‘ definiert, anerkennt die Korpuspragmatik das Zusammenspiel und die Konkurrenz all dieser Bedeutungsaspekte bereits als Bedeutung von ‚links‘ und ‚rechts‘. Fokus der Analyse ist dabei die sprachliche Oberfläche: Mit welchen Ausdrücken wird ein Gegenstand bezeichnet? Welche Ausdrücke stehen dazu in Konkurrenz? Wie häufig werden diese konkurrierenden Ausdrücke verwendet? Von wem? Und ebenso wichtig: Von wem nicht? Diese Untersuchung illustriert dabei, dass sich der Prozess der Bedeutungskonstruktion in einem musterhaften Sprachgebrauch an der Sprachoberfläche in statistisch errechneten Daten wie Frequenzlisten und

Kollokationsprofilen manifestiert. Mit ihrem Verständnis von Bedeutung bietet die kultur- und diskurslinguistisch eingebettete Korpuspragmatik eine genuin linguistische Herangehensweise an eine politikwissenschaftliche Fragestellung – und dies darüber hinaus mit empirischen Methoden, die oftmals eher den Sozialwissenschaften und weniger den Philologien zugeschrieben werden. Die Korpuspragmatik bildet somit eine Brücke zwischen Empirie und Hermeneutik, zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften.

## Literatur

### Artikel aus dem Korpus

- Aschwanden, Erich/Gerny, Daniel (2018). Essen mit Schikanen. In: NZZ online 23.02.2018.
- Felber, Tom (2014). Fahren und gefahren werden. In: NZZ 19.06.2014, 59.
- Galizia, Alice (2018). Die sieben Irrtümer der Rechten. In: WOZ online 29.11.2018 (Nr. 48/2018).
- Köppel, Roger (2015). Erdrutsch. In: Weltwoche online, 22.10.2015.
- Köppel, Roger (2019). Politik. In: Weltwoche online, 20.03.2019.
- Scheu, René (2017). „Die Linke macht den Menschen wieder zum Gefangenen des Standes“. In: NZZ 20.05.2017, 44–45.

### Primärquellen

- CWB Corpus Work Bench (2021). Masterarbeit Livia. URL: <https://korpuspragmatik.ds.uzh.ch/korpora/malivia/> <12.08.2021>
- Köppel, Roger (2020). Was die Weltwoche unterscheidet. In: Weltwoche Online. URL: <https://www.weltwoche.ch/was-die-weltwoche-unterscheidet.html> <15.09.2020>
- NZZ Mediengruppe (2021). Leitbild. URL: <https://www.nzzmediengruppe.ch/unternehmen/leitbild/> <11.08.2021>
- Ringier (2022). Blick.ch. URL: <https://www.ringier-advertising.ch/portfolio/digital/blick-ch/> <07.04.2022>
- Tamedia (2021). Tagesanzeiger: Profil. URL: <https://www.tamedia.ch/de/medien/detail/tages-anzeiger> <11.08.2021>
- WOZ (2021). Über uns. URL: <https://www.woz.ch/info/woz> <07.08.2021>

### Sekundärliteratur

- Bobbio, Norberto (1994). Rechts und Links. Gründe und Bedeutung einer politischen Unterscheidung. Aus dem Italienischen von Moshe Kahn. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.

- BPB Bundesamt für Politische Bildung (2021). Extremismus in Europa. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/242635/europakarte> (Zuletzt aufgerufen am 07.08.2021)
- Bubenhof, Noah (2009). Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse. Berlin, New York: de Gruyter (= Sprache und Wissen).
- Bubenhof, Noah (2013). Quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse. Korpuslinguistische Zugänge zu Einzeltexten und Serien. In: Roth, Kersten Sven/Spiegel, Carmen (Hrsg.). Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven. Berlin: Akademie-Verlag (= Diskursmuster – Discourse Patterns), 109–134.
- Bubenhof, Noah/Scharloth, Joachim (2015). Maschinelle Textanalyse im Zeichen von Big Data und Data-driven Turn – Überblick und Desiderate. Zeitschrift für Germanistische Linguistik 43 (1), 1–26.
- Busse, Dietrich (2006). Diskurslinguistik als Epistemologie. Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung. In: Warnke, Ingo/Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.). Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin: de Gruyter, 57–88.
- Busse, Dietrich/Hermanns, Fritz/Teubert, Wolfgang (Hrsg.) (1994). Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Christmann, Anna (2009). In welche politische Richtung wirkt die direkte Demokratie? Rechte Ängste und linke Hoffnungen in Deutschland im Vergleich zur direktdemokratischen Praxis in der Schweiz. Baden-Baden: Nomos (= Studien zur Sachunmittelbaren Demokratie 6).
- Dreesen, Philipp/Stücheli-Herlach, Peter (2019). Diskurslinguistik in Anwendung: Ein transdisziplinäres Forschungsdesign für korpuszentrierte Analysen zu öffentlicher Kommunikation. Zeitschrift für Diskursforschung 7 (2), 123–162.
- Eugster, David (2019). „Political Correctness“ in der Schweiz. Geschichte eines semantischen Schweizer Taschenmessers. In: Schröter, Juliane/Tienken, Susanne/Ilg, Yvonne/Scharloth, Joachim/Bubenhof, Noah (Hrsg.). Linguistische Kulturanalyse. Berlin, Boston: De Gruyter (= Reihe Germanistische Linguistik 314), 393–412.
- Feilke, Helmuth (2000). Die pragmatische Wende in der Textlinguistik. In: Brinker, Klaus (Hrsg.). Text- und Gesprächslinguistik/Linguistics of Text and Conversation. Berlin, New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science), 64–82.
- Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (Hrsg.) (2009). Oberfläche und Performanz. Untersuchungen zur Sprache als dynamische Gestalt. Berlin, New York: de Gruyter.
- Fritz, Gerd (1998). Historische Semantik. Stuttgart: Metzler (Sammlung Metzler).

- Fuhse, Jan (2004). Links oder rechts oder ganz woanders? Zur Konstruktion der politischen Landschaft. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP)* 33 (2), 209–225.
- Gardt, Andreas (2007). Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Warnke, Ingo (Hrsg.). *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York: De Gruyter, 27–51.
- Jäger, Ludwig (2005). Vom Eigensinn des Mediums Sprache. In: Busse, Dietrich/Niehr, Thomas/Wengeler, Martin (Hrsg.). *Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik), 45–64.
- Jagodzinski, Wolfgang/Kühnel, Steffen M. (1994). Bedeutungsinvarianz und Bedeutungswandel der politischen Richtungsbegriffe „links“ und „rechts“. In: Rattinger, Hans (Hrsg.). *Wahlen und politische Einstellungen im vereinigten Deutschland*. Frankfurt a. M. und Bern: Lang (= Empirische und methodologische Beiträge zur Sozialwissenschaft 13), 317–367.
- Jaschke, Hans-Gerd (1992). Politische Richtungsbegriffe im Wandel: Neue Linke, Neue Rechte – Gibt es auch eine Neue Mitte? In: Guggenberger, Bernd/Hansen, Klaus (Hrsg.). *Die Mitte. Vermessungen in Politik und Kultur*. Wiesbaden: Springer, 55–73.
- Klein, Josef (1991). Kann man ‚Begriffe besetzen‘? Zur linguistischen Differenzierung einer plakativen politischen Metapher. In: Liedtke, Frank/Wengeler, Martin/Böke, Karin (Hrsg.). *Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 44–69.
- Kuckartz, Udo (2014). *Mixed Methods: Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer VS (Lehrbuch).
- Linke, Angelika (2015). Entdeckungsprozeduren – Oder: Wie Diskurse auf sich aufmerksam machen. In: Kämper, Heidrun/Warnke, Ingo H. (Hrsg.). *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin, Boston: De Gruyter Akademie Forschung, 63–85.
- Milic, Thomas (2008). Links, Mitte, Rechts: Worauf gründet die ideologische Selbstidentifikation der Schweizer und Schweizerinnen? *Swiss Political Science Review* 14 (2), 245–285.
- Nef, Robert (2002). *Politische Grundbegriffe. Auslegeordnung und Positionsbezüge*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Noelle-Neumann, Elisabeth (1996). Die linken und die rechten Werte. Ein Ringen um das Meinungsklima. In: Graf Ballestrem, Karl/Ottmann, Henning (Hrsg.). *Theorie und Praxis. Festschrift für Nikolaus Lobkowicz zum 65. Geburtstag*. Berlin: Duncker und Humblot, 243–268.
- Ogden, Charles Kay/Richards, Ivor Armstrong (1974). *Die Bedeutung der Bedeutung. Eine Untersuchung über den Einfluß der Sprache auf das Denken und über die*

- Wissenschaft des Symbolismus. Aus dem Englischen von Gert H. Müller. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Roth, Kersten Sven/Dürscheid, Christa (2010). Sprache und Politik in der Schweiz. Umriss eines Forschungsfelds. In: Dies. (Hrsg.). *Wahl der Wörter – Wahl der Waffen? Sprache und Politik in der Schweiz*. Bremen: Hempen, 1–14.
- Scharloth, Joachim (2018). Korpuslinguistik für sozial- und kulturanalytische Fragestellungen. Grounded Theory im datengeleiteten Paradigma. In: Kupietz, Marc/Schmidt, Thomas (Hrsg.). *Korpuslinguistik*. Berlin/New York: De Gruyter, 59–78.
- Scharloth, Joachim/Eugster, David/Bubenhofer, Noah (2013). Das Wuchern der Rhizome. Linguistische Diskursanalyse und Data-driven Turn. In: Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (Hrsg.). *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven*. Wiesbaden: VS Springer, 345–380.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2011). *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Vontobel, Jan (2005): *Die politische Position von Schweizer Qualitätsmedien*. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Zürich: IMPZ.